

und metrologischen Mitteln ein gutes Stück in der richtigen Auffassung und Beurteilung der antiken Erdbeschreibung auch heute noch weiter kommen können. Was bisher einem gesunden Fortschritt auf diesem wissenschaftlichen Gebiet vielfach hinderlich im Wege stand, waren namentlich verfehlte und überholte Vorstellungen und Ansätze von gewissen Stadienlängen und Wegemasssystemen, wie sie in Nissens Metrologie und in dem Artikel 'Stadion' in der RE leider vertreten sind.

Krefeld

August Oxé

## ZU DEN ARGONAUTICA DES VALERIUS FLACCUS

Grundlegend für die Beschäftigung mit dem Text dieser Dichtung ist die Ausgabe von Georg Thilo, *Halis Saxonum* 1863, mit ausführlichen Prolegomena und kritischem Apparat. Neben ihr ist der Kommentar der Ausgabe von Peter Langen, Berlin 1896—97, ständig heranzuziehen. Von den kürzeren Textausgaben von Schenkl 1871, Bährens 1875 und Kramer 1913 hat die letztgenannte den Vorzug, auf einer sorgfältigen Neukollationierung der wichtigsten Handschrift, des Vaticanus 3277, zu beruhen. Im folgenden sollen einige Stellen erörtert werden, über deren Wortlaut, wie ich glaube, ziemliche Sicherheit zu erreichen ist.

I 306 f. Dem schlafenden Jason ist im Traum die aus dem Holz einer Eiche von Dodona geschnitzte Schutzgottheit seines Schiffes erschienen, um ihn zum Aufbruch zu mahnen:

*tempus adest; age rumpe moras, dumque aequore toto  
currimus, incertus si nubila duxerit aether,  
iam nunc mitte metus fidens superisque mihi que.*

Der Versuch Kramers in der Anmerkung z. St., diese Worte zu erklären, geht auf Thilo Prolegg. XX f. zurück, der aber dabei ganz unglücklich operierte. Auch Damsté *Mnemos.* 49 [1921] 95 hat die Verse mißverstanden, wofür nur seine Erklärung *verba aequore toto opposita esse navigationi litoreae, cui uni adhuc nautae se committere ausi erant* angeführt sei. Schon Gronovius sah, daß in V. 306 *tuto st. toto* zu schreiben

ist, und H. A. Koch<sup>1)</sup> sowie Loebach haben, einen Schritt weitergehend, durch *nunc* für *dumque* den geforderten Sinn sehr schön hergestellt: jetzt fahren wir auf sicherem Meer. So steht es denn auch bei Bährens und Langen im Text, aber für das von jeher auch angezweifelte *incertus* scheint die Heilung noch auszustehen. Bährens' *incertum* ist etwas plump und bedarf der Modifizierung. Die rechte Eleganz des Chiasmus kommt erst heraus, wenn wir *incerto* (sc. *aequore currimus*) schreiben. Die beiden inneren Glieder *tuto* — *incerto* entsprechen sich dann auch syntaktisch, während die beiden äußeren *nunc* — *si* . . . *duxerit* ganz verschieden geformt sind. Nach 307 ist natürlich Satzende und entsprechend zu interpungieren.

I 355 f. An der Spitze des Argonautenkatalogs steht  
*celer Asterion, quem matre carentem*  
*Piresius gemino fovit pater amne Cometes.*

So ist bis auf den von Parrhasius verbesserten Fehler *Crestus* am Anfang von 356 in V überliefert, aber alle fünf genannten Ausgaben lesen mit Barth *cadentem* st. *carentem*, außerdem Thilo und Bährens mit dem jüngeren Heinsius, dessen Ausgabe des Epos 1680 erschien, *lavit* st. *fovit*. Nun ergibt aber *carentem* und *fovit* einen einwandfreien Sinn: das mutterlose Kind (weil die Mutter bei der Geburt gestorben ist, vgl. etwa Verg. *Aen.* X 315) zog der Vater auf. Zu *matre carentem* vgl. II 153 *matris egens*, ferner Verg. *Aen.* XII 209 *matre caret* und Hor. III 24, 17 *matre carentibus*. Barth wurde zu seiner Änderung durch die offenkundige Nachahmung unserer Stelle bei Statius *Theb.* I 60 f. bestimmt, *si me de matre cadentem fovisti gremio*, vgl. *Silv.* I 2, 109 f. *tellure cadentem excepi fovique sinu*; V 5, 69 f. *tellure cadentem aspexi atque unctum genitali carmine fovi*. Dazu kommt noch Claudian III 92 *de matre cadentem*. Von diesen vier Stellen sind die zwei aus den Silven, an denen das *matre* fehlt, nur entfernt vergleichbar, die beiden anderen aber haben *de matre*, und die Präposition kann in dieser Ausdrucksweise für den Akt des Geborenwerdens nicht fehlen. Der bloße Ablativ bei *cadere* zur Bezeichnung des Woher kommt zwar vor, ist aber auf sachliche Begriffe wie *caelo* beschränkt, vgl. die Stellen im *Thes.* I. L. III 32, 8 f. Ein Ablativ der Person bei *cadere*

<sup>1)</sup> Seine *Coniectanea* erschienen nicht in Frankfurt a. M., wie Schenkl p. VII angibt, sondern in Frankfurt a. d. O.

könnte nur den bezeichnen, durch den jemand fällt, d. h. getötet wird, aber diese Verwendung wird keinem Latinisten geläufig sein, da es nach dem Thesaurus nur ein einziges sicheres Beispiel dafür gibt, Claudian VIII 89

non hostes victore cadunt, sed iudice sontes.

Die Barth'sche Änderung ist also sprachlich falsch, und mit ihr fällt auch die durch sie bedingte von Heinsius. Für Beibehaltung des *fovit* sprechen außerdem folgende Gründe: die dreimalige Verwendung durch Statius, der also nur *caerentem* geändert hat; die Beliebtheit des Verbuns *fovere* bei Valerius, z. B. I 541, 555; II 92, 121; V 149; die Möglichkeit, daß wir *fovit* als etymologische Erklärung des griechischen Namens *Cometes* zu betrachten haben, wenn nämlich der Dichter den Namen von *κομέω* 'pflegen' abgeleitet hat. Er wird zwar gewußt haben, daß dies nicht die richtige Erklärung ist, aber die etymologische Spielerei kann man ihm doch vielleicht zutrauen, vgl. III 406 *atraque sedens in veste Celae-neus*.

Kramer beruft sich für das von ihm mit Recht beibehaltene *fovit* außer auf die Stelle der *Thebais* noch auf Belege aus Celsus und Plinius, von denen er Cels. I 5 *os frigida aqua fovendum* anführt. Diese instrumentale Auffassung von *geminum amne* kann aber nicht ernstlich aufrechterhalten werden. Das Adverbiale ist vielmehr lokal aufzufassen, an beiden Flüssen. Daß der Ablativ die bloße Nähe, unserem 'an' oder 'bei' entsprechend, ausdrücken kann ist bekannt, vgl. Prop. I 14, 1 *abiectus Tiberina molliter unda* und Rothstein<sup>2</sup> zu I 3, 6, wo der Dichter auch, wie hier Valerius, vom *Apidanus* redet. Valerius selbst bietet eine Parallele V 207 *reverenda fluentis effigies te, Phasi, manet*, wo *fluentis* 'an den Gewässern' heißen muß. Vorher hat Jason dem Stromgott *Phasis* Gaben und Altäre in der Heimat, *tellure mea*, versprochen; wenn nun auch noch ein *Phasisdenkmal* gelobt wird, so ist eine Angabe über den näheren Ort der Aufstellung passend, vgl. Hor. IV 1, 19 f. *Albanos prope te lacus ponet marmoream sub trabe citrea*. Daß diese Figur ans Wasser zu stehen kommt ist nur natürlich. Das *fluentis* darf also nicht angezweifelt werden, was gegen Schenkl (*futuris*), Bährens (*reverendaque natis*), Köstlin (*venerandaque fontis*) und Sandstroem-Langen (*rev. tuenti*) gesagt sei.

II 43 f. Die Angabe bei Thilo und Kramer 44—46 *habet Parisinus*, d. h. die *Florilegienhandschrift*, die Kramer in

seiner Praefatio Kap. III p. XLIII f. bespricht, ist nicht ganz genau. Nach Ullman *Class. Philol.* 26 [1931] 22 setzt das Exzerpt in dieser Hds. und in drei anderen von ihm herangezogenen schon V. 43 mit *ignota* ein. Grade in diesem Vers haben nun die Exzerpthds. eine bemerkenswerte Variante gegenüber der Hauptüberlieferung. Während es nämlich in dieser heißt:

ac velut ignota captus regione viarum  
noctivagum qui carpit iter non aure quiescit,  
non oculis,

haben die Florilegien *timidus* für *captus*. Ullman erinnert angesichts dieser Lesart daran, daß schon Heinsius *captus* bedenklich fand und dafür *cautus* vorschlug. This sort of emendation, schreibt er, is admirable: it is close in form to V and in meaning to the florilegia, die also *cautus* gelesen und durch ein metrisch gleichwertiges Synonymon ersetzt hätten. Dennoch darf die Konjektur von Heinsius nicht in den Text aufgenommen werden. Das Verhalten des nächtlichen Wanderers ist durch die Worte *non aure quiescit, non oculis* zur Genüge geschildert, es braucht also nicht durch die Charakterisierung *cautus* vorweggenommen zu werden. Dagegen erklärt uns *captus* gut den Zustand des Mannes im Gleichnis, sei es, daß man das Wort wie der Thesaurus im Sinne von *deceptus* versteht, sei es, daß man es im Sinne von *oppressus* nimmt, was ich vorziehen möchte. Wir lesen nämlich IV 269 *Phiae capta ratis*, und das steht wiederum in einem Gleichnis, sodaß die Stelle sowohl für *captus* gegen *cautus* als auch für die Bedeutung von *capere* 'überraschen' spricht. Die Stellen der Aeneis, aus denen der Versschluß *regione viarum* stammt, weist Bährens in seinem nützlichen Anhang *Loci Vergiliani* nach.

II 130. Venus zu Fama:

et cunctas mihi verte domos, praecurrere qualis  
bella soles, cum mille tubas armataque campis  
agmina et innumerum flatus cum fingis equorum.

So steht der letzte Vers richtig bei Kramer, während die vier früheren Ausgaben alle aus alten Drucken *confingis st. cum fingis* (*cum fringis* mit leichter Verderbnis V) aufnehmen. Die Anapher des *cum* ist nicht zu beanstanden, vgl. z. B. Verg. Aen. V 627 *cum freta, cum terras . . . emensae ferimur*. Daß Valerius das Verbum *confingere* nicht gebraucht

haben kann, läßt sich aus dem Artikel *confinco* des Thesaurus, in dem leider auch die uns beschäftigende Stelle Aufnahme gefunden hat, gradezu ablesen. Das Kompositum findet sich bei den alten Szenikern, bei Cicero und anderen Prosaschriftstellern, dann wieder in der Spätzeit. Der gesamten klassischen Dichtung fehlt es, mit Ausnahme von *Ciris* 362, wo es zwar auch nicht in den Hdss. steht, aber sicher hergestellt worden ist. Daß sich der Verfasser dieses unleidlichen Gedichts so im Ausdruck vergreifen konnte, kennzeichnet ihn so recht. — Zu *cum fingis equorum* ist I 662 (Versende) *cum fingeret alti* zu vergleichen, wo natürlich die Änderung von Samuelsson (*Studia in Valerium Flaccum*, 1899, 107) *confingeret* abzulehnen ist.

Bei dieser Gelegenheit sei noch ein Archaismus beseitigt, der dem Valerius so wenig wie ein *confingere* ansteht. II 92 finden die Lemnier den vom Olymp heruntergeworfenen Vulcanus: *adclinem scopulo inveniunt miserentque foyentque*. Aktives *miserere* außerhalb der 3. Pers. Sing. scheint auf die vorklassische Poesie beschränkt zu sein<sup>2)</sup>. Valerius dürfte *miseretque* geschrieben haben, was zwischen den Pluralen *inveniunt* und *fovent* der Angleichung unterlag.

II 220 f. von den Frauen auf Lemnos:

*invadunt aditus et quondam cara suorum  
corpora, pars ut erant dapibus vinoque soporos,  
pars conferre manus etiam magnisque paratae  
cum facibus quosdam insomnes et cuncta tuentes.*

Die Stelle ist von Thilo XXXIV und Bährens XXVIII ausführlich besprochen worden. Der erstere hat am Wortlaut nichts geändert und nur die Worte *conferre*—*facibus* zwischen Kommata gesetzt. Bährens erklärt: *non extat in toto Valerii carmine locus foedius corruptus* und wirft neben anderen Eingriffen V. 222 einfach heraus. Diese Gewalttätigkeit werden wir nicht mitmachen, aber sein Scharfsinn hat den Hrg. erkennen lassen, daß die Fackeln hier nichts zu suchen haben und daß gar ihre Bezeichnung als *magnae* ganz verfehlt ist. Ich vermisse ein Verbum, von dem die Akkusative in V. 223 abhängen. Da für dasselbe die Bedeutung 'niedermachen'

<sup>2)</sup> Die Stellen einstweilen bei Neue-Wagener, Formenlehre III, 1897, 64; die späteste ist Lukrez III 881, denn Tac. Agr. 38 ist das Aktivum falsche Lesart einer Hdss., und von Tertullian kann in diesem Zusammenhang ganz abgesehen werden.

gefordert wird, schreibe ich mit leichter Aenderung *conficiunt* für *cum facibus*. In 221 muß man die Kühnheit anerkennen, mit der von *paratae* erst ein Infinitiv, dann ein Dativ abhängig gemacht ist. Ich verweise dafür auf II 509—11

ecce ducem placitae furiis crudescere pugnae  
surgentemque toris stupet immanemque paratu  
Aeacides pulsantque graves ut terga pharetrae.

Hier ist *stupet* hintereinander erst mit dem a. c. i., dann mit einem Partizipium und einem Adjektivum, schließlich noch mit einem indirekten Fragesatz verbunden<sup>3)</sup>. Zu *magnisque paratae* vgl. II 390 *pelagoque parari*. Das Große, zu dem die Frauen gerüstet sind, ist der ungleiche Kampf mit dem stärkeren Geschlecht. Ich übersetze: ein Teil, handgemein zu werden und zu großen Dingen bereit, machte einige nieder, die noch wach waren und alles mit ansahen. Das folgende *sed temptare fugam prohibetque capessere contra arma metus* bezieht sich als Gegensatz nur auf *insomnes et cuncta tuentes*: obwohl sie noch nicht schliefen und alles sahen, machten sie in lähmender Furcht doch keinen Fluchtversuch und griffen nicht zu den Waffen.

III 565 f.:

Iam pater umbrosis Tirynthius arcibus ornum  
depulerat magnoque iugi stridore revulsam  
terga super fulvi porrexerat horrida monstri.

Nicht der Berg knarrt beim Ausreißen des Baumes, und *revulsam* bedarf der näheren Bestimmung, vgl. 709 *evulsa iugis* und I 304 *fatidicis avellere silvis*. Es muß daher *iugi(s)* hergestellt werden, was durch Haplographie vor *stridore* um sein *s* kam. Vgl. zu dieser Art von Korruptelen Thilo LXII f.

III 641 f. Telamon wendet sich dagegen, daß die Argonauten weiterfahren und den nicht an Bord zurückgekehrten Landurlauber Hercules seinem Schicksal überlassen:

nil se super Hercule fari,  
sed socio quocumque gemens: quamquam aspera fama  
iam loca, iamque feras per barbara litora gentes,  
non alium contra Alciden, non pectora tanta | posse dari.

So steht dieses Stück indirekter Rede bei Thilo. Er hat richtig erkannt, daß von *gemens* der a. c. i. *se . . . fari* abhängt.

<sup>3)</sup> Ähnliche Konstruktionen in den Argonautica sammelt W. C. Summers, A Study of the Argonautica of Val. Fl., Cambridge 1894, 49.

aber nicht gemerkt, daß die Akkusative *loca* und *gentes* mit *contra* zu verbinden sind, sonst hätte er sie nicht durch Kommata von ihrer Präposition getrennt. Die Nachstellung von *contra* ist bei Valerius beliebt, und auch daß sich andere Satzteile zwischen das Nomen und die Präposition eindrängen, kommt vor, vgl. VI 216 *meque venit contra*. Das Wort *quamquam* leitet keinen Nebensatz ein, in dem ja eine Konjunktivform stehen müßte, sondern in der bekannten adversativen Bedeutung 'allerdings' einen Hauptsatz<sup>4)</sup>, der ganz regelrecht im a. c. i. steht, vgl. Kühner-Stegmann II 546. In den vier auf Thilo folgenden Ausgaben ist die Stelle ganz verhunzt. Sie interpungieren, Schenkl an der Spitze, schon nach *quocumque*, was u. a. zur Folge hat, daß die Stelle im Thesaurus s. v. *gemo* unter den Belegen für *gemo* mit dem a. c. i. fehlt, die dort dankenswerterweise zusammengestellt sind. Valerius Flaccus ist dort nur durch II 552 *iam debita posci dona gemit* vertreten. Bährens vermißte in dem von ihm angenommenen Konzessivsatz das Verbum und ließ mit seiner berüchtigten Willkür *ferat st. gemens* drucken. In der Praefatio heißt es dazu: *ferat scripsi: gemens V ex glossa (quae genuinam lectionem expulit), cum librarius illud 'sed socio quocumque' nimia brevitate dictum putaret*. Wie sich Schenkl, Langen und Kramer die Erklärung vorstellten, mag man bei Langen nachlesen; einer Widerlegung bedarf es nicht. Ich übersetze den Passus: nicht von Hercules spreche er, rief er klagend aus, sondern von jedem Gefährten, wer es auch sei; allerdings könne ihnen gegen die bald zu erwartenden, wie es heiße, rauhen Örtlichkeiten und die bald anzutreffenden wilden Stämme überall an den barbarischen Küsten kein anderer Alcide, keine gleich gewaltige Brust gegeben werden. Da *contra* besser zu *gentes* als zu *loca* paßt, darf von einem leicht zeugmatischen Gebrauch gesprochen werden.

IV 184. Bei der Beschreibung der furchterregenden Umgebung von Amycus' Höhle heißt es von den Leichen der Opfer dieses Unholds:

*respicias quibus adverso sub vulnere nulla  
iam facies nec nomen erat.*

V hat *respiceas*, was aber keine bloße Verschreibung von

<sup>4)</sup> Ähnlich Summers 74 *quamquam* = and yet; aber er verbindet *contra* falsch mit Alciden: no equivalent for him can be given us. Zu alium Alciden vgl. IV 62 in *quem alium Alciden*...

respicias sein kann, da dieses Verbum (sich umsehen, berücksichtigen) hier nicht herpaßt. Schon deshalb ist Heinsius' Vorschlag *respicere est unbrauchbar*. Einen ganz anderen Weg hat Madvig eingeschlagen: wir sollen *per piceas* lesen. Man dürfte dann nach V. 183 *ordo* nicht interpungieren, sondern erst nach *piceas* Komma setzen. Die Köpfe der von Amycus zu Tode Geboxten würden demnach 'überall an den Pechföhren' hängen. Der Baumname kommt bei Valerius vor, III 533, und der Dichter hat eine gewisse Vorliebe für das Adjektivum *piceus*. Köstlin *Philol.* 48 [1889] 661 stimmt Madvig zu, ebenso Summers 74. Beide berufen sich auf V. 191 f. *te . . . faxo iam tua silva ferat*, Köstlin auch auf Philostrat *Imagg.* II 19, wo von Phorbas erzählt wird, daß er die Häupter seiner Opfer an eine Eiche hängte. So ist die Emendation des Kopenhagener Altmeisters trefflich begründet, und man wundert sich, daß Kramer sie nicht erwähnt. Am ehesten könnte man einwenden, daß nach V. 178 Bäume oberhalb der Höhle wuchsen, während vor dieser, *pro rupe* 181, anscheinend ein freier Platz zu denken ist, auf dem Amycus seine schaurige Ausstellung aufgebaut hat. Die beste Widerlegung dürfte aber eine andere, absolut zwingende Textherstellung sein. Wir brauchen ein Verbum im Sinne von *videres* 'man konnte sehen', und das ist *aspiceres*, gewonnen aus *re-spice-a-s* durch einfache Vertauschung von *re* und *a*. Mit solchen Vertauschungen muß man bei dem Vaticanus oft rechnen, vgl. V 255 *rexperit st. respexit*. Wir gewinnen damit auch ein weiteres Stückchen Vergilimitation für Valerius zurück, s. *Aen.* VIII 650 *illum indignanti similem similemque minanti aspiceres*; vgl. auch *Sil. It.* V 279 *tum vero aspiceres*.

V 670. Auf die vielgeplagte Stelle einzugehen veranlaßt mich die Besprechung des Textes durch F. Leo in seiner ausführlichen Rezension der Ausgabe Langens, *Gött. Gel. Anz.* 159 [1897] 968 f. Ich schreibe die Verse in demselben Umfang wie er aus:

da vellera, rector,  
 et medio nos cerne mari. quod sin ea Mavors  
 abnegat et solus nostris sudoribus obstat,  
 ibimus indecores frustra que tot aequora vectae?  
 670 fas aliquae nequeat! sic femina. coeperat ardens  
 hic iterum alternis Mavors insurgere dictis.  
 excipit hinc contra pater et sic voce coercet:  
 'quid, vesane, fremis?

Die meisten lassen die Rede der Pallas bis *femina* oder wenigstens bis *nequeat* gehen, Leo dagegen nur bis 669 *Ende vectae*. Die folgenden Worte gibt er in der Form *fas aliqua nequeat sit femina* dem Mars als Anfang einer gleich im Keim durch Vater Juppiter erstickten Rede. Um diese Auffassung wahrscheinlich zu machen, ändert er stillschweigend hic 671 in *sic* und begeht damit den entscheidenden Fehler. Dieses *hic* war früher nie beanstandet worden, kein Wunder, denn es ist vorzüglich. Das Wörtchen bedeutet zuweilen 'an diesem Punkte des Gespräches', so Verg. Aen. IX 264 nach einer Rede des Nisus: *hic annis gravis atque animi maturus Aletes: di patrii . . .*, ferner Hor. Sat. I 9, 7; Cic. de rep. I 38. Behalten wir das *hic* bei, so entfällt auch die Möglichkeit, den Mars noch einmal in direkter Rede zu Wort kommen zu lassen. Der Dichter begnügt sich mit der Mitteilung, daß es zu einer Gegenäußerung des Mars (*alternis dictis*) kam. Andererseits fordert die entrüstete Frage der Pallas 669 eine Selbstbeantwortung: nein, es muß auch Dinge geben, die er nicht kann, *fas aliqua nequeat*. Die ungewöhnliche Form des Neutrum Plur. *aliquae* statt *aliqua* haben Madvig und Leo für möglich gehalten; seitdem hat der Thesaurus noch einen weiteren Beleg für sie beigebracht, der bei Plin. nat. hist. XVII 219 steht. Leider ist die Stelle nicht ganz klar. Unmöglich erschien Leo die Bezeichnung der Göttin als *femina* durch sich selbst oder den Dichter. Das läuft auf ein Gefühlsurteil hinaus. Da *femina* durchaus kein vulgäres Wort ist, stand es doch wohl dem Dichter frei, in dem Streit zwischen Bruder und Schwester die weibliche Partei auch einmal als solche zu bezeichnen. Kramer hat daher gut getan, hier Leo nicht zu folgen. Wenn er für *fas* ein *faxo* einsetzt und mit Sudhaus *aliqua et nequeat* schreibt, so werden wir diese Änderungen als bemerkenswert, aber nicht als unbedingt notwendig betrachten.

## VI 213:

Medores | Tyndariden petit et superos sic voce precatur:  
hunc age vel caeso comitem me reddite fratri!

Die neueste Erklärung des ersten Verses im Gebet des Medores ist auch die schlechteste: J. Samuelsson Eranos 28 [1930] 172 f. reißt *caeso* von *fratri* los und verbindet es mit *me*, wobei beide Wörter Ablative sein sollen. Auch Renkema (1906), den Samuelsson anführt, wollte den überlieferten

Wortlaut beibehalten; nach ihm würde vel die beiden Akkusative hunc und me verbinden. Die ganz verwirrte Besprechung des Verses bei Damsté a.a.O. 387 braucht uns nicht aufzuhalten. Das Natürliche ist doch wohl, daß der eine Bruder den andern rächen oder ihm in den Tod folgen will, vgl. die von Langen angeführte Ovidstelle Met. III 58 f. aut ultor vestrae, fidissima corpora, mortis aut comes, inquit, ero. Das ist in der überlieferten Form nicht ausgedrückt. Burman wollte hunc ego: vel... und hat damit die Korruptel meines Dafürhaltens richtig lokalisiert, wenn auch nicht geheilt. Statt age lese man date: gewährt mir den Mann da oder gebt mich meinem erschlagenen Bruder zurück! Zu dare im Gebet vgl. I 87 da Scythiam Phasique mihi! und 793 da placidae mihi sedis iter!

VI 330 in einer Rede des Gesander heißt es:

feror Arctois nunc liber in arvis  
cuncta tenens, mecum omnis amor iacturaque plaustris |  
sola...

Daß hier nach dem ganzen Zusammenhang das Wörtchen nunc nicht hereinpäßt, ist den Kritikern nicht entgangen, vgl. Langen z. St. Carrion hat nam vermutet, wodurch aber nach dem vorangehenden nec moenia nobis vestra placent ein schönes Asyndeton zerstört wird. Es ist zu bedenken, daß Gesander nicht schlechthin sagen kann, er halte alles. Einige Gelehrte haben deshalb cuncta tenens mecum verbunden und erst nach diesem Kolon interpungiert. Aber cuncta secum tenere ist schwerlich annehmbares Latein und drückt auch den verlangten Gedanken, das omnia mea mecum porto, nicht aus. Ich schlage daher mea st. nunc vor, wodurch der dem Dichter offenbar vorschwebende Gedanke realisiert wird. Das mecum omnis amor bleibt dann zusammen und ist auf Weib und Kind des Kriegers zu beziehen, die er mit sich führt. Die Konjektur von Bährens omnia ago st. omnis amor, zu der er Verg. Georg. III 343 omnia secum armentarius Afer agit heranzieht, ist unleugbar geistreich, aber das omnia so rasch nach cuncta erweckt doch Bedenken.

Nach sola 332 geht es weiter nec hac longum, victor, potiere rapina. ast epulae... Die Ausgaben von Thilo, Schenkl und Kramer verschweigen, daß Pius im 16. und Loebach im 19. Jhdt. die Worte nec hac 332 — ast 333 für interpoliert gehalten haben. Dagegen drückt Bährens diese angebliche Binneninterpolation im Text überhaupt nicht mit,

sondern erwähnt sie nur in der Praefatio. Ich kann mich vom Vorliegen eines solchen Einschiebsels nicht überzeugen. Der Redende setzt hypothetisch den Fall, daß ihm sein Wohnwagen einmal geraubt wird und apostrophiert in drohendem Ton den eventuellen Räuber. Sinn: das Einzige, was ich verlieren kann, ist mein Wagen, und auch den nur auf kurze Zeit.

VI 565: einer namens *Peucon* ist im Kampf gefallen,  
 at *genetrix imis pariter Maeotis ab antris*  
*implevit plangore lacus natumque vocavit.*

In der Verurteilung von *pariter 565* stimme ich genau so mit *Langen* überein wie in der von *nunc 330*. *Damsté 392* möchte es freilich wieder halten und tastet dafür das unschuldige *imis* an, das er für eine Verderbnis von *omnes* hält. Das eine Gute hat aber seine Behandlung der Stelle, daß er an eine bei *Thilo* fehlende Emendation von *Heinsius* erinnert: *patrios st. pariter*. Der Gedanke, daß der erwähnte Vorgang in der Heimat des Gefallenen lokalisiert werden mußte, ist vollkommen richtig, nur möchte ich das paläographisch etwas näher liegende *patriae* vorziehen. Zu *imis patriae... ab antris* vgl. folgende Verse:

V 140 *clausis telluris ab antris*

VIII 125 *talis ab Inachiis Nemeae Tirynthius antris.*

VI 690 f. wird von dem Parther *Myraces* berichtet, den ein Kastrat als Waffenträger begleitet.

696 *ipse pharetratis residens ad frena tapetis | nunc...  
 procurrit...*

Statt des unmöglichen *pharetratis* versuchte es *Wagner* mit *pharetratus*, *Sudhaus* (bei *Kramer*) mit *Euphrataeis*. Es ist aber mit leichterer Änderung durchzukommen, nämlich mit *puer stratis*. *Myraces* wird 693 als *iuvenis* bezeichnet, aber 707 Anfang heißt es von ihm *ipse puer*. Nach meiner Herstellung von 696 wäre hier nicht nur *ipse*, sondern auch *puer* aus 696 wiederholt. Solche Wiederholungen am Versanfang sind nicht häufig, vgl. aber z. B. V 428 und 446 *deficit*, VI 207 und 212 *Tyndariden*. *Stratis* an gleicher Versstelle I 310 *prosiluit stratis*. Der weichliche junge Mensch sitzt auf hingebreiteten Decken neben dem Wagenlenker und bedient den Bogen.

VII 418 *Jason* zu *Medea*:

*fas mihi, virgo, tuum?*

*sic te sub teste remitti.*

Remitti . . . mihi würde bedeuten, daß dem Jason etwas zurückgeschickt oder erlassen wird, wovon keine Rede sein kann. Thilo, Schenkl und Bährens schreiben daher übereinstimmend *fas me*, was auch ich für nötig halte. Aber auch das *tuum* ist nicht zu halten: *corruptum* vid. ex 420 (wo an der gleichen Versstelle *tuus* steht), schreibt Kramer und fährt fort: *fort. fas me, virgo, fuit?* Ich will das nicht als unmöglich bezeichnen, aber nach meinem Gefühl darf das *remitti* nicht so kahl ohne nähere Bestimmung dastehen. Jason ist empört, daß Medeas Vater ihn so leichthin (*sic*) wieder nach Hause schicken will; ich vermute daher *domum st. tuum*. Ein *domum remittere* ist, wie ich dem Thesaurus entnehme, in der Prosa häufig, in gebundener Rede noch bei Plaut. Epid. 206 überliefert. Die Frage wäre also zu übersetzen: Ist es recht, daß ich so leichthin unter deinen Augen, Mädchen, nach Hause geschickt werde?

VII 534 Medea zu Jason:

O utinam nullo te sim visura labore  
 ipsam caeruleis squalentem nexibus ornum  
 ipsaque pervigilis calcantem lumina monstri.

Langen rügt mit Recht *ipsam* 535, das die Steigerung verdirbt. Außerdem kann Medea ihrem Helden kaum wünschen, daß er ohne alle Mühe, *nullo labore*, den Baum und die Augen des Tieres mit Füßen tritt — τῶν πόνων πωλοῦσιν ἄμῃν πάντα τὰγάθ' οἱ θεοί. Was aber Langen vorschlägt, *ipsum st. -am*, packt das Übel nicht an der Wurzel. Wir brauchen eine Verbalform, die das *nullo labore* aus seiner Verbindung mit *calcantem* löst; als solche empfehle ich *victimum*. Zu *nullo labore victimum* vgl. Verg. Georg. I 145 *labor omnia vincit improbus*, zur Verteilung von *labore victimum* auf zwei Verse Val. Fl. V 15 f. *pavore | attoniti*. In 536 haben Bährens und Langen *calcarea volumina st. calcantem lumina* geschrieben. Daß diese Änderung von Meyncke falsch ist, hat Leo a.a.O. 973 kurz dargelegt und Damsté nochmals ausgesprochen. Es sei dazu nur noch eine Stelle zitiert, die Leo noch nicht kennen konnte, die aber schön die enge Zusammengehörigkeit von *pervigilis* und *lumina* beleuchtet. Euripides sagt in seiner Hypsipyle (Suppl. Eurip., bearb. v. H. v. Arnim. Kl. Texte 112, Bonn 1913 p. 50) von dem Vlies: ἱερὸν δέρος, ὃ περὶ δρυὸς ὄζοις ὄμμα δράκοντος φρουρεῖ. Die Häufung der Partizipien des Praesens *squalentem* — *calcantem* ist echt valerianisch, s. die Sammlung der Stellen bei Summers 53.

## VII 559 f.

fixerat ille gradus totoque ex agmine solus  
 stabat, ut extremis desertus ab oribus axis,  
 quem iam lassa dies austriq̄ue ardentis harenae  
 aut quem Riphaeas exstantem rursus ad arces  
 nix et caerulei Boreae ferus abstulit horror . . .

Daß V. 560 so nicht vom Dichter geschrieben sein kann, wird allgemein zugegeben. Die Hds. M hat *orbibus* st. *oribus*. Das Verständnis des Gleichnisses hat Bährens entscheidend gefördert, der sah, daß Jason hier mit einem Baum verglichen wird, „*nihil enim huic loco aptius dici fingive potest quam Iasonis cum arbore in desertis regionibus exstante comparatio*“. Er half sich, indem er statt des unbrauchbaren *desertus* ab mit ganz leichter Änderung *deserta* sub schrieb. Für das fünfte Metrum stellte er *axibus* und *oribus* zur Auswahl, setzte aber das letztere in den Text. Als Subjekt sollte *arbos* folgen, natürlich mit *quam* st. *quem* in V. 561 und 562. Mit *deserta* sub *axibus* möchte ich mich völlig einverstanden erklären, es ist, was wir hier brauchen. *Extremus axis* ist häufig, der Plural steht Manil. III 324. Aber *arbos* ist als Vergleichsgegenstand zu allgemein, außerdem weicht das Wort zu weit von der Überlieferung ab. Wir haben beobachtet, daß in V zuweilen Vertauschungen von Buchstaben und Silben vorkommen. Die glückliche Herstellung *deserta* sub rückt einen solchen Platzwechsel zurecht; aus einem ähnlichen denke ich mir auch *oribus axis* entstanden. Das würde zunächst *axibus* (so richtig Bährens) *oris* ergeben, und dieses *oris* wäre dann als *ornus* zu deuten. Ähnlich hat Leo Culex 192 am Versende den Ablativ *orno* aus *ore* hergestellt. Man liest zwar den Vers jetzt anders, aber beim damaligen Stand der Recensio war er im Recht, so zu konjizieren. *Ornus*, die Bergesche, steht im Gleichnis Verg. Aen. II 626, vgl. auch X 766. An die *Riphaeae arces* paßt dieser Baum besonders gut, und man kann zu dem Versschluß *axibus ornus* noch Val. Fl. III 565 *arcibus ornos* vergleichen.

Mauriz Schuster hat dem Gleichnis einen besonderen Artikel gewidmet: Ein *locus conclamatus* bei Valerius Flaccus, Wien. Stud. 48 [1930] 116—19. Er hält an *orbibus axis* fest und erklärt *axis* als die Erdachse, die an den beiden Erdenden herausragt, sodaß der Dichter habe sagen können, daß sie von den Kreisen oder Ringen — das Wort *Zonen* meidet Schuster — verlassen sei. Gegen diese Deutung ist

einzuwenden, daß der Dichter ein gedachtes Gebilde, wie diese durch die Erdkugel gesteckte Stange, die keines Menschen Auge je gesehen hatte, nicht wohl in einem Gleichnis verwenden konnte, in dem doch der zum Vergleich herangezogene Gegenstand grade zur Veranschaulichung dienen soll. Auch wäre ab zur Bezeichnung des Urhebers bei den ganz unpersönlichen Zonen sehr auffallend. Schenkl druckte wenigstens mit Ph. Wagner *desertus in orbibus*. Von dem *Monacensis M*, dem dieses *orbibus* verdankt wird, scheint Schuster sich eine falsche Vorstellung gebildet zu haben. Er spricht von einer Verschreibung im *Vaticanus* „für ab *orbibus*, was der *Monacensis* bewahrt hat“. Dessen Abweichungen von *V* sind aber, wie aus Kramers Erörterungen p. XXIX f. hervorgeht, nur als Konjekturen zu werten. Ich kann also Schusters Erklärung nicht anerkennen.

VIII 10 Worte der Medea:

o mihi si profugae genitor nunc ille supremos  
amplexus, Aeeta, dares fletusque videres | ecce meos.

Dieses *ille* ist immer wieder angezweifelt worden, von Heinsius, dem Bährens folgte (*mille*), von Schenkl (*ipse*, als wenn Aeetes einen Vertreter geschickt hätte) und von Langen, dessen mit Leo a.a.O. 955 alsbald als sprachwidrig brandmarkte. Aus Bulharts Artikel *ille* im *Thesaurus* läßt sich jetzt glatt ablesen, daß ein solches *ille* in der Anrede gradezu ein bevorzugter Sprachgebrauch des Valerius ist. Von den neun Stellen, die er Sp. 360, 17—20 anführt, entfallen nicht weniger als drei auf Valerius, außer VIII 10 noch II 486 *tuque ille ades auguriis promisse et sorte deorum* und IV 329 *o magnanimis memoranda palaestris Taygeta et primi felix labor ille magistri*. Von den älteren Belegen ist der wichtigste Verg. *Aen.* IX 481 *hunc ego te, Euryale, aspicio? tune ille senectae sera meae requies, potuisti . . .* Kramer verdient also Anerkennung, daß er, wie schon Thilo, das Pronomen im Text gelassen hat.

VIII 113. Medea hat Jason aufgefordert, über den Leib des Drachen auf den Baum zu steigen, an dem das Vlies aufgehängt ist.

dictis fidens Cretheia proles  
calcat et aeriam quamvis perfertur ad ornum.

Dieses *quamvis* ist unmöglich; es würde besagen, daß Jason zu der „wenn auch noch so sehr in die Lüfte ragenden“ Esche

gelangt, aber auf die Höhe des Baumes kommt es hier nicht an, wo es sich nur darum handelt, an (ad) ihn zu gelangen. Überdies fehlt das Objekt zu *calcat*. Man ergänzt zwar ein *dorsum* aus *III gressus, ait, imprime dorso*, aber das sieht wie ein Nothbehelf aus. Die Heilung ist längst gefunden, aber da sie bei Bährens, Langen und Kramer nicht erwähnt wird und bei Thilo und Schenkl nur im Apparat steht, ist es nicht überflüssig, auf sie hinzuweisen. Die *Aldina* von 1523 bietet *squamis*, eine wahrhaft glänzende Emendation. Über die Schuppen des Wurms dringt Jason zu dem Baum vor. Aus *squamis* ergänzt sich ungezwungen ein *squamas* als Objekt zu *calcat*. *aeriam* ist also nur das übliche schmückende Beiwort des Baumes. In den Text hat *squamis* außer dem von Thilo genannten Herausgeber des achten Buches Weichert auch Wilh. Ernst Weber aufgenommen (*Corpus Poetarum Latinorum*, Frkft. a. M. 1833).

Frankfurt a. M.

Willy Morel

## DER KRETER ECHEMMAS

Κυνθιάδες, θαρσεῖτε· τὰ γὰρ τοῦ Κρητὸς Ἐχέμμα  
 κεῖται ἐν Ὀστυγῇ τόξῳ παρ' Ἀρτέμιδι,  
 οἷς ὑμέων ἐκένωσεν ὄρος μέγα, νῦν δὲ πέπαιται,  
 αἶγες, ἐπεὶ σπονδὰς ἢ θεὸς εἰργάσατο.

So steht das Gedicht in der Anth. Pal. VI 121 mit dem Lemma *Καλλιμάχου*, in der Planudea als *ἄδηλον*; die ersten zwei Verse ausserdem bei Suidas unter *Κυνθιάδες* mit der Einführung *ἐν ἐπιγράμματι*<sup>1)</sup>, woraus man sicherlich schliessen darf, dass auch in der Gedichtsammlung, aus der der Gewährsmann des Suidas Stichwort und Beleg schöpfte, das Epigramm wie in der Planudea ohne Verfasseramen angeführt stand. Aber die Knappheit und Präzision des Ausdrucks ist so echt kallimacheisch, dass an seiner Verfasserschaft (ganz zu schweigen von den besonderen Beziehungen zu ihm, von denen noch die Rede sein wird) nicht gezweifelt werden kann, auch noch nicht gezweifelt worden ist.

Der Text ist in Ordnung, früher geltend gemachte Zweifel wesenlos. Die metrisch nötige Form *Κυνθιάδες* statt des

<sup>1)</sup> So Bekker, notwendig; *ἐπιγράμμασι* Adler ohne Bemerkung.